

Seht hin auf die Erde

Autor(en): **Dätwyler, Philippe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **84 (1990)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seht hin auf die Erde

Gedanken zurück,
fast 800 Jahre zurück,
nach Rimini.

Hier predigte einst
Antonius zu den Fischen.
Hier –
an den Gestaden des Meeres.

Ja,
alle hörten ihm zu:
Bruder Wal und
auch der Zitterrochen,
der Grunzfisch und
der Klebfisch und
selbst Bruder Polyp –
sie alle
hörten ihm zu,
gebannt die einen,
etwas grimmig die andern.

Und Antonius lobte sie:
Ihr seid die ersten,
die Gott schuf.
Gelobt seid ihr
in euren tausend Formen,
tausend Farben.

Nur eines
missfällt mir an euch.
Es missfällt mir,
dass ihr euch
gegenseitig auffresst.
So seid ihr
ein Abbild der Menschen.

Seht hin auf die Erde:
Der Hunger der Mächtigen
kennt da kein Mass.
Sie verschlingen
die Kleinen
nicht nur einzeln,
sie verlangen
nach ganzen Völkern.

Die Kleinen sind
das tägliche Brot
der Reichen.
Es gibt für sie
kein Amt, keine Stellung,
in denen sie
nicht belastet,
nicht betrogen,
nicht gefressen –
verschluckt und
verschlungen werden.

Scheint euch das
richtig zu sein?

Wie einst
der Mann aus Nazareth
gebe ich euch
ein neues Gebot:
Dass ihr
einander
lieben sollt.

Die Mächtigen der Welt
knechten die Menschen.
Unter euch aber
soll dies anders sein.
Wer unter euch
gross sein will,
sei ein Diener,
ein Diener
aller.

So sprach er.
Und er entliess
die Fische
mit dem Segen
Gottes.